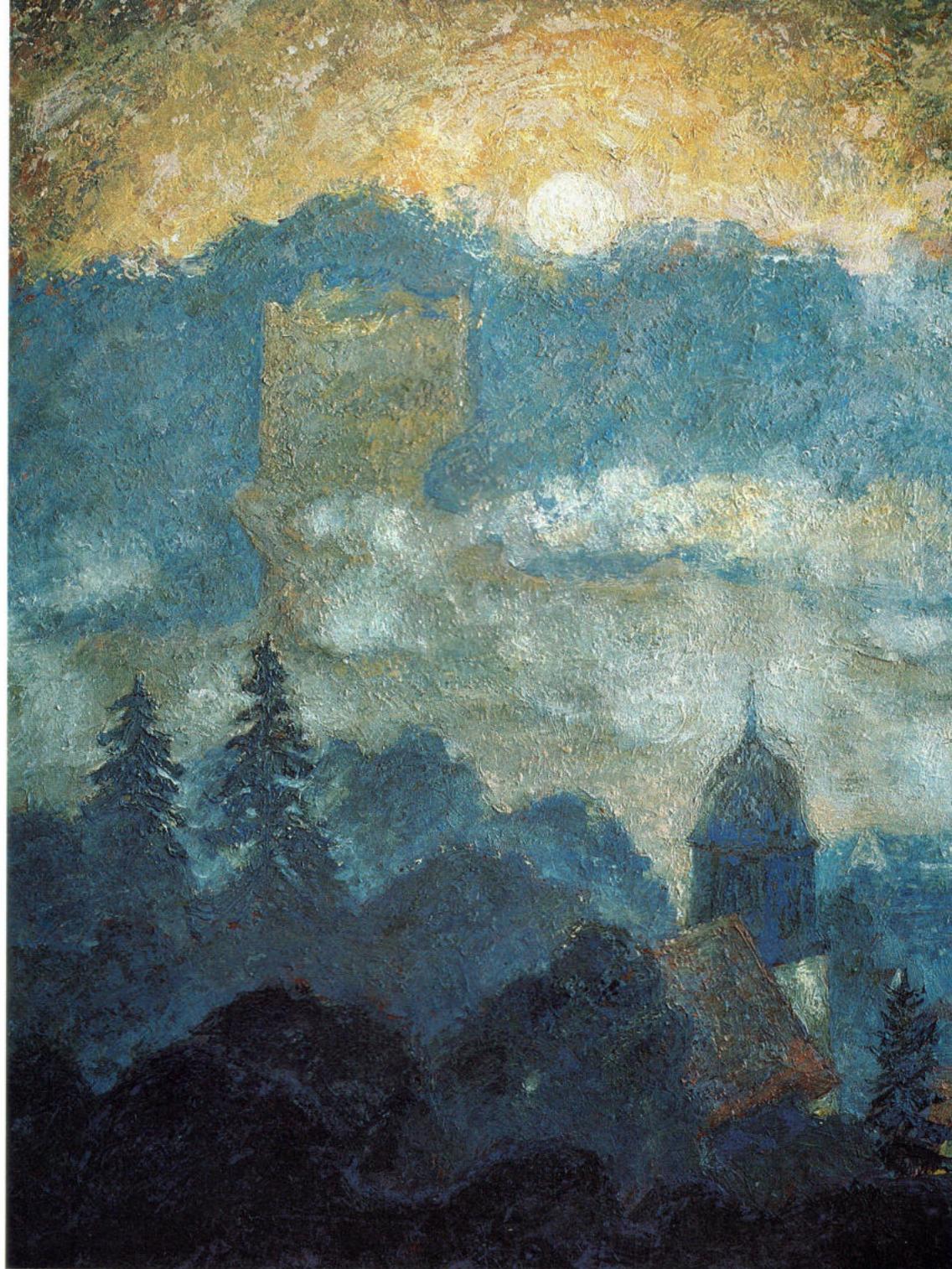


1585 – 1985

400 Jahre
Andreas-
kirche
Dürrmenz





Der Name „ANDREAS“

Der „kleine Bruder“ werde ich wohl immer bleiben, obwohl ich doch der ältere war. Aber mein großer Bruder Simon Petrus stand so sehr im Mittelpunkt, daß ich oft nur eine Nebenrolle spielte.

So auch in Dürrmenz:

Die Peters-(Petrus-)Kirche auf dem anderen Ufer der Enz war ursprünglich die Hauptkirche. Wie nennt man dann eine Nebenkirche am gleichen Ort? „Andreas“ natürlich. Damit ist alles gesagt: Unbedeutender eben. Aber es gab auch Zeiten in der Kirchengeschichte, da bin ich aus dem Schatten des großen Bruders herausgetreten. Und in Dürrmenz ja auch!

Das ist in diesem Heft nachzulesen.

Ich möchte den Blick des Lesers auf das nebenstehende Bild lenken, das 4teilige, bunte Glasfenster mit meiner Lebensgeschichte in der Andreaskirche:

■ Das linke Bild oben erzählt die Geschichte aus dem Johannes-Evangelium, die mir in der Ostkirche den Namen Andreas-Protoklitos eingetragen hat: Andreas, der **erste** Jünger! Ich war kein studierter Mann. Aber wie ich vor Gott mit meinem Leben bestehen konnte, das war für mich kein nebensächliches Thema. Als Johannes der Täufer auftrat und rief: „Ändert euer Leben. Gott will seine Herrschaft aufrichten“, da ist mir diese Predigt unter die Haut gegangen. Dieser Täufer hat mich beeindruckt. Ich blieb in seiner Nähe. Dann kam Jesus! Das Bild zeigt, wie der Täufer auf Jesus weist. Das ist ER, an IHN müßt ihr euch halten. Und ich war der erste, der mitging.

■ Das rechte Bild oben bringt den Beginn meiner Jüngerschaft mit meinem Beruf in Verbindung: Unsere Familie stammte aus Bethsaida am See Genezareth. Mein

Vater hieß Jonas. Wir wohnten damals in Kapernaum, auch am See gelegen. Fischer waren wir, mein Bruder und ich. „Kommt, ich will euch zu Menschenfischern machen“, sagte Jesus. Simon und ich wechselten den Beruf. Auf was hatten wir uns eingelassen?

■ Die untere Hälfte zeigt links nur noch **eine** Szene aus dem ungefähr dreijährigen Zusammenleben mit Jesus. Im neuen Testament kommt mein Name kaum noch vor. Wer mich verstehen will, insbesondere das letzte Bild, der muß bei allen Berichten von Jesus hinzusetzen: Andreas war dabei. So auch bei der Speisung der Fünftausend, die auf dem unteren Bild links dargestellt ist.

Ich habe den Jungen mit den fünf Broten und zwei Fischen zuerst gesehen. „Was soll das Bißchen für so viele Menschen?“ hab ich zu Jesus gesagt. Für uns war Jesus nämlich kein Wundermann, kein Zauberer. Es ging bei uns sehr nüchtern zu. Vielleicht wollte ich nur zum Aufbruch blasen, damit die vielen Leute, die hinter Jesus herliefen, noch früh genug heimkommen. Aber es kam dann ja alles ganz anders . . .

So habe ich mit Jesus viel erlebt. Ja, auch ich hab mich aus dem Staub gemacht, als es brenzlich wurde bei der Verhaftung Jesu. Aber nach Ostern gab es kein Zurück mehr: Mein weiterer Weg ist im Neuen Testament nicht festgehalten. Alte Schriftsteller berichten, daß ich in Pontus und Bithynien am Schwarzen Meer, in der heutigen Türkei, und in Griechenland als Missionar gearbeitet habe.

■ Das letzte Bild erzählt, daß ich als Märtyrer für den Glauben in Patras, im heutigen Griechenland, gekreuzigt wurde. Daher hat das X-förmige Kreuz den Namen „Andreaskreuz“.

Viele Spuren meines Lebens sind verwischt. Mein griechischer Name Andreas bedeutet „tapfer, mannhaft“.

Das ist mein Wunsch für „meine“ Dürrmenzer Andreaskirche, daß Christenmenschen tapfer den christlichen Glauben bekennen, dafür einstehen und danach leben.

Kleine Ortsgeschichte Dürrmenz-Mühlacker. Ein Bild – vier Blickpunkte.

Zwei Kirchen, eine Burgruine, eine Kelter:

Das nebenstehende Bild öffnet mit diesen vier Blickpunkten das Buch der Geschichte in diesem Teil des Enztales.

● Die Peterskirche

Um 1700, als das Bild entstand, war die Peterskirche eine Ruine. Das friedliche Bild von Dürrmenz-Mühlacker läßt nichts mehr ahnen von den Schrecken des abgelaufenen Jahrhunderts: Zuerst der verheerende Krieg von 1618–1648 und dann die Franzoseneinfälle. Der 30jährige Krieg besiegelte auch das Schicksal der Peterskirche.

Als im Sommer 1699 die reformierten Waldenser als Religionsflüchtlinge in Württemberg aufgenommen wurden, entstand die Dürrmenzer Waldenserkolonie mit über 400 Personen. Pfarrer Henri Arnaud bat den Herzog, „Durchlachtigsten Herrn“, das „alte verfallene Haus . . . voller Büsche und Bäume“ der Kolonie für ihre Gottesdienste zu überlassen. So kam die Peterskirche noch einmal zu Ehren. Als die reformierten Waldenser 1823 in die Württembergische Landeskirche aufgenommen wurden, verfiel die Peterskirche erneut. Als Friedhofskapelle wurde sie 1898/99 wieder aufgebaut. Bis heute werden die Trauergottesdienste für die ganze Stadt Mühlacker dort gehalten.

Was hat die Peterskirche mit der Andreaskirche zu tun? Lange haben die Geschichtsforscher gerätselt, auf welche Kirche sich die älteste Aufzeichnung bezieht, die im

Kloster Lorsch aus dem Jahre 853 gefunden wurde: Damals vermachte der augenscheinlich sehr vermögende Herr Wichart dem Kloster Lorsch eine steinerne Kirche zu Dürrmenz und die halbe Gegend samt 52 Leibeigenen dazu. Nun waren Steinkirchen damals noch durchaus eine Rarität, weshalb die von Dürrmenz mit Pfründen bereits gut ausgestattet gewesen sein muß. Daß man in dieser Steinkirche die von St. Peter zu sehen hat, wird inzwischen von niemandem ernsthaft bezweifelt. Mithin auch nicht, daß sie die christliche Ur- und Ortskirche für Dürrmenz und Mühlacker gewesen. Sie gehörte einstweilen dem Kloster Lorsch, wurde von dort verwaltet und nach eigenem Gutdünken mit Priestern versehen.

Im 11. Jahrhundert ging der Besitz des Klosters Lorsch an die Kraichgaugrafen, einschließlich der Dürrmenzer Besitzungen mitsamt der Peterskirche. Am 6. Januar 1100 erhielt das neugegründete Kloster Sinsheim diesen Besitz.

Erst im Jahre 1572, lange nach der Reformation, kaufte Herzog Ludwig von Württemberg die Peterskirche vom Stift Sinsheim. Und damit war ihre Bedeutung endgültig im Schwinden. Der Weg zur Ruine war nicht mehr weit. Nun tritt die Andreaskirche ganz aus dem Schatten des großen Bruders auf der anderen Seite der Enz heraus.

Wann beginnt der Lebenslauf der Andreaskirche? Wir versuchen die Vorgeschichte unseres Gotteshauses zu ergründen.

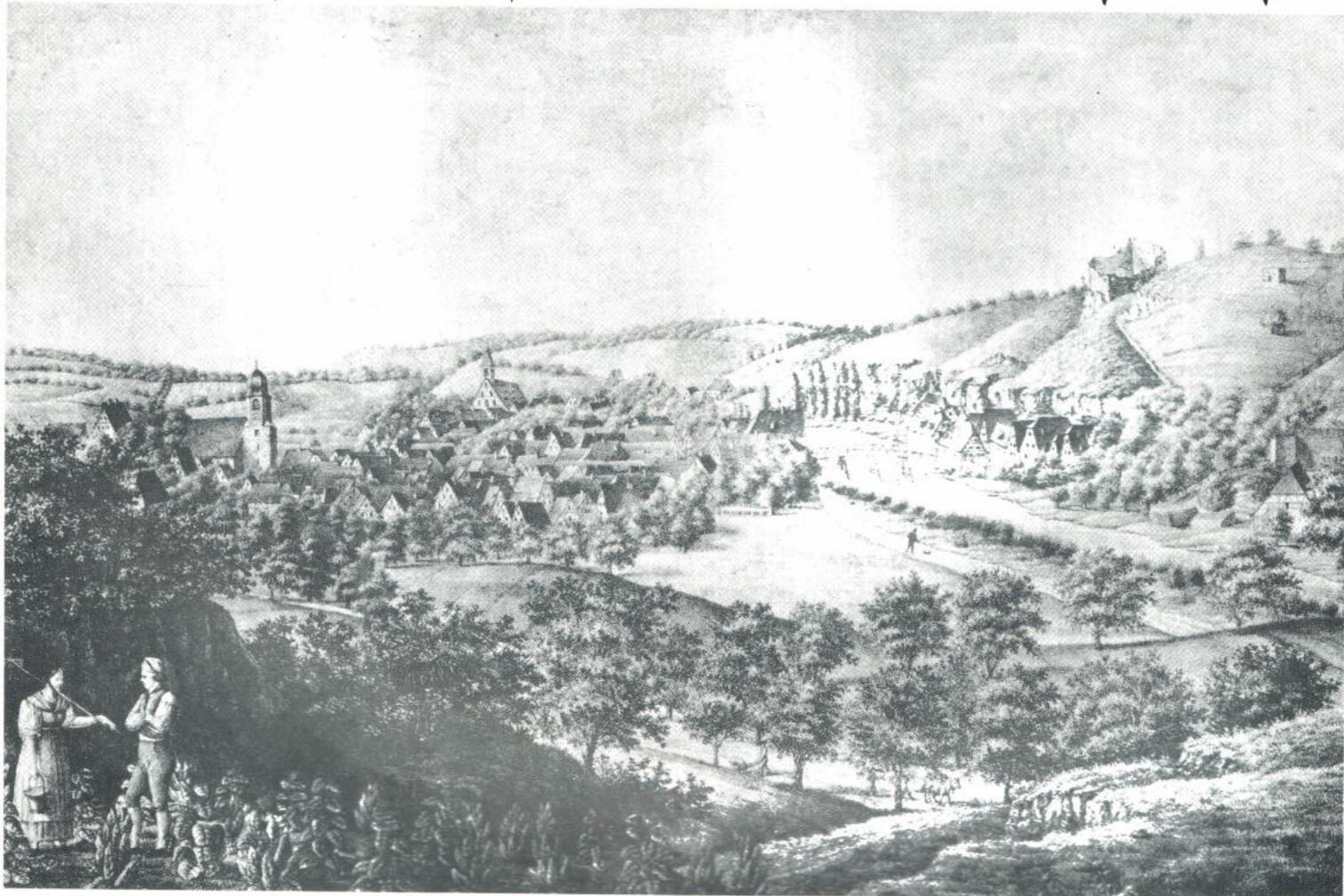
Der Baustein 1585 über dem Ostportal der Kirche zeigt zwar die älteste Jahreszahl an der Andreaskirche, doch zeugt sie nicht vom Baubeginn dieses Gotteshauses. Niemand weiß genau, wann der Grundstein unserer Kirche gelegt wurde. Aber Spuren führen uns tiefer in die Vergangenheit. Bevor wir den Blick auf die Andreaskirche werfen, müssen wir zuerst die Burgruine ins Blickfeld rücken.

Andreas-
kirche

Kelter in
Mühlacker

Burgruine
Löffelstelz

Ruine Peters-
kirche



Dürrenz-Mühlacker um 1700

● Die Burgruine Löffelstolz

Sie erinnert uns an das Stammhaus der Herren von Dürrmenz. Vermutlich ist diese einfache Burg um 1250 erbaut und in den Bauernkriegen im 16. Jahrhundert zerstört worden.

Wer waren die Herren von Dürrmenz und was haben sie mit der Andreaskirche zu tun? Die Frage nach der Entstehung unserer Andreaskirche ist mit dem Dürrmenzer Ortsadel verquickt. Und nun können wir die Spur unserer Kirche bis ins Jahr 1152 zurückverfolgen. Wir stoßen auf den Kaplan Drutwin von Dürrmenz, der, wie sein berühmter Verwandter Ulrich von Dürrmenz, dem Ortsadel entstammte. Dieses Herrengeschlecht mußte dann wohl verwandt sein mit dem Burggeschlecht aus dem Stamm Niefern-Enzberg. Hier liegen die Wurzeln unserer Andreaskirche, denn sie ist eine Gründung der Herren von Dürrmenz und blieb ihre Eigenkirche, bis das Kloster Maulbronn den ganzen Besitz aufkaufte.

● St. Andreas – Die Kapelle

Die Dürrmenzer mußten während einiger Jahrhunderte zu St. Peter hinübergehen, wenn sie etwas für ihre Seligkeit tun wollten. Für sie war das freilich nicht günstig, zumal dann, wenn Hochwasser die Enzaue überflutete. Außerdem entwickelte sich das rechts der Enz gelegene Dörfchen schon bald zu einer ansehnlichen, geschlossenen Siedlung, die alles überflügelte, was links der Enz lag. Je weiter sich der Ort dehnte, desto länger wurden auch die Wege nach St. Peter, was exakt der Regel widersprach, wonach die Kirche im Dorf zu bleiben hat.

Aber dann bekamen die Dürrmenzer endlich doch ihre eigene kirchliche Versorgung in Form einer Kapelle. Dem großen Bruder von jenseits angemessen, verlieh man ihr den Namen des kleineren, nämlich den des St. Andreas, was nicht nur schicklich war, sondern auch die Rangordnung berücksichtigte. Daraus zu schließen, beide Kirchen hätten sich in der Folgezeit dann auch so gut wie die beiden Brüder vertragen, das wäre leichtfer-

tig. St. Andreas stand zunächst deutlich im Schatten des bedeutenderen St. Peter.

Daß es diese St.-Andreaskapelle gab, weiß man aus einer Urkunde des Bischofs Günther von Speyer, die aus dem Jahre 1157 stammt. Dort erscheint ein „capellanus Drutwin de Durminza“ als Zeuge. Dieser Kaplan ist derselbe, der auch schon 1152 als Geistlicher von Dürrmenz auftritt. Daraus folgt: Es muß um die Mitte des 12. Jahrhunderts neben St. Peter eine Kapelle bestanden haben, in der regelmäßig Gottesdienste abgehalten wurden. Das war die St.-Andreaskapelle der Herren von Dürrmenz.

● St. Andreas und St. Peter

Der Name Drutwin von Dürrmenz sagt, daß es sich nicht um einen gewöhnlichen Dürrmenzer, sondern um einen Mann aus dem Ortsadel handelte. Denn nur solchen Herren war es möglich, nicht nur eine Kapelle zu bauen, sondern auch zu unterhalten. Umsonst gab es ein Patronat auf keinen Fall, weshalb die Familie des Drutwin schon einiges hat springen lassen müssen. Anders wäre es kaum möglich gewesen, dem jüngeren Sproß der Herren von Dürrmenz die Familienpfarre St. Andreas zu verschaffen. Der Regelsatz „Wer bezahlt, der schafft auch an“, ist nämlich nicht erst in unseren Tagen erfunden worden.

Bei alledem mag Ulrich von Dürrmenz ziemlich stark nachgeholfen haben, denn er war eine bedeutende Persönlichkeit und genoß kirchliches Ansehen. Als kaiserlicher Kanzler von 1159–1162 und Bischof von Speyer von 1162–1163 verfügte er über gute Beziehungen und den nötigen Einfluß, auch wenn nicht nachzuweisen ist, daß er den Anstoß zur Gründung dieser Eigenkirche gab. Kein Zweifel auch, daß es dem Ortsadel darum ging, St. Andreas immer mehr Kirchenrechte und damit auch die Einnahmen daraus zu sichern. Das mag manchen Kampf gekostet haben und nur schrittweise gelungen sein. Aber recht erfolgreich war man dabei. Denn im Jahre 1371 nannte sich der Pfarrer zu St. Andreas ebenso *rector ecclesiae* wie jener von St. Peter. Man erfährt von der

neuen Würde abermals nur deshalb, weil sich die Herren von Dürrmenz im Jahre 1371 wieder einmal mit den klösterlichen Herren um das Patronatsrecht stritten.

„Was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währt und danach verschwindet“, hat Jakobus einst geschrieben. So erging es auch den Herren von Dürrmenz. Macht und Ansehen schwanden. Größer wurde dagegen der Appetit der Maulbronner Klosteräbte auf den schönen Dürrmenzer Besitz. Am Ende des 14. Jahrhunderts war die Frucht reif genug, um ihnen in den Schoß zu fallen. So war der Dürrmenzer Kuchen glücklich in zwei klösterliche Hälften geteilt. St. Peter und alles links der Enz gehörte dem Stift Sinsheim, St. Andreas und das Gebiet rechts der Enz zum Kloster Maulbronn. Aber auch dieses klösterliche Nebeneinander brachte Reibungen. 1408 mußte ein Streit zwischen den Rektoren von St. Andreas und St. Peter geschlichtet werden. Zwar teilte die Enz die Gemeinden klar, beide Kirchen hatten ihre eigenen Gottesdienste mit Sakramenten. Aber an den vier hochzeitlichen Festen sowie an der Kirchweihe und dem Fest des Kirchenheiligen mußte die Andreaskirche den Gottesdienst in St. Peter besuchen. Wie sehr es „menschelte“ zeigt die Anordnung, daß zwar alle Bücher, Kelche, heiligen Kleider und aller Kirchenornat beiden Rektoren gemeinsam waren, aber der Pfarrer von St. Peter sie bei gemeinsamen Gottesdiensten aus dem Schrank holen durfte. St. Peter hatte wieder die Oberhand. Und bald kam mit Thomas von Gunstett der gewandte Mann als Kirchherr von St. Peter, um St. Andreas wieder in den Rang einer Kaplanei herabzudrücken. So blieb es bis zur Reformation.

● St. Andreas im Aufwind der Reformation

Als Herzog Ulrich 1534 auf seinen Thron zurückkehrte, führte er im Ländle die Reformation ein, worauf die Enztalschwaben zu Protestanten wurden. Er verlangte, daß die Pfarreien mit tüchtigen Geistlichen besetzt würden, die sich visitieren lassen mußten. Dagegen konnte sich kein Patronatsherr wehren – auch der hiesige nicht –

weil ihm sonst die Bezüge aus der Pfarrei gesperrt worden wären.

Die Dürrmenzer hatten Glück. Wenigstens einer, der vermutlich erste evangelische Pfarrer Jakob Frey, war ein tüchtiger Geistlicher. Allerdings war das nur ein Glück auf Zeit. Denn 1553 im Interim zog bereits ein Pfarrer auf, der sich schlecht benahm. Er mußte „Urfehde“ schwören und das Land verlassen.

Nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 erfreute sich die Gemeinde ungestörter kirchlicher Versorgung. Die evangelische Ordnung war hergestellt. Aber das leidige Thema „Peter und Andreas“ war immer noch nicht ganz ausgestanden. Immer noch ging es ums Geld. Endlich war es 1572 so weit: Herzog Ludwig kaufte die Patronatsrechte zu Dürrmenz vom Stift Sinsheim. Jetzt war eine einheitliche Lösung möglich. Die Andreaskirche wurde die Hauptkirche, weil der größte Teil der Gemeinde rechts der Enz wohnte.

● Und Mühlacker?

Auf unserem Bild ist die Kelter (erbaut 1596) jenseits der Enz wie ein Wahrzeichen von Mühlacker zu sehen. Mühlacker – noch – im Hintergrunde.

Vermutlich gab es dort schon Ende des 16. Jahrhunderts erste Bestrebungen zu kirchlicher Eigenständigkeit. Die Leonhardskapelle wurde gebaut. Aber die Spur verliert sich bald.

Das 19. Jahrhundert leitete die Wende ein. Der Eisenbahnbau im Jahre 1862 und die beginnende Industrialisierung verlagerten den Schwerpunkt der Entwicklung mehr und mehr auf das Gebiet jenseits der Enz, nach Mühlacker.

In der Kirche wurde zum Ende des Jahrhunderts so gerechnet: Die Gesamtzahl der erwachsenen Gemeindeglieder wurde mit 1900 angegeben. Dazu kamen noch

250 Schüler. Im Kirchenbuch der Pfarrei Dürrmenz-Mühlacker von 1889 lesen wir: „Zieht man in Betracht, daß in fraglicher Gemeinde ziemlich kirchlicher Sinn herrscht, so dürften die üblichen $\frac{1}{3}$ von 1900 Erwachsenen = 1266 als Sitzplatzanzahl nicht zu viel sein, nebst 250 Plätzen für Schüler!“ Der Plan war geboren, die Andreaskirche nach Westen um sieben Meter zu verlängern. Aber die Entwicklung war nicht aufzuhalten. Wir lesen weiter im Kirchenbuch: „Der Ortsteil Mühlacker entwickelt sich wegen des Bahnhofs stärker als der allerdings auch noch wachsende Ortsteil Dürrmenz. Auch ist jener samt dem Bahnhof von der Kirche weit – zum Teil $\frac{1}{2}$ Stunde – entfernt. Da kann in Frage kommen, ob nicht schon jetzt Rücksicht zu nehmen ist auf Errichtung einer

zweiten Pfarrstelle (zunächst Vikariat), und ob nicht statt Erweiterung der Kirche in Dürrmenz eine kleinere Kirche oder vorerst ein Betsaal mit Wohngelassen in Mühlacker zu erbauen wäre, was dortige Gemeindeglieder auch schön gewünscht haben.“

1921 wurde für Mühlacker eine neue Pfarrstelle errichtet, nachdem kurz zuvor der ehemalige Gasthof „Zum Bären“ als Gemeindehaus und Predigtstätte geschaffen worden war. Seit 1954 wird das Stadtbild jenseits der Enz mitbestimmt vom Turm der Pauluskirche. Auch der Gemeindeteil Eckenweiher-Bannholz erhielt im Jahre 1958 mit der Errichtung des Paul-Gerhardt-Gemeindehauses eine eigene Predigtstätte.

Der Andreasturm spricht:

Im Wechsel des Lebens, im Wandel der Zeit
als Zeichen gesetzt der Beständigkeit
des Glaubens, in diesen Mauern zuhaus,
blick' ich zurück und schau' ich voraus.

Ich seh' die Ruine dort über dem Fluß
und weiß, daß alles vergehen muß,
was Menschenhände gebaut und gemacht,
was Menschengestalt sich erträumt und erdacht.

Ich weiß von dem Kriege, der dreißig Jahr
die Geißel der leidenden Menschheit war.
Auch dieses Tal hat er nicht verschont,
auch hier haben Hunger und Elend gewohnt.
Es wurde versengt und wurde verheert,
das große Sterben, es hat es entleert.
Zwei Jahre, nachdem der Friede im Land,
die Kirche aus Trümmern wieder erstand.
Das kleine Häuflein, das sie erbaut,
wie hat es doch seinem Gotte vertraut!

Waldenser, sie kamen, verfolgt und vertrieben,
weil ihrem Glauben sie treu geblieben.
Sie haben im Land mit den schmerzenden Wunden
des Krieges die neue Heimat gefunden.
Ihr Weg, er war bitter, ihr Anfang war schwer,
verwüstet lag alles rings um sie her,
doch blieben sie ihrer Hoffnung gewiß:
„Es leuchtet das Licht in der Finsternis!“

Jahrhunderte kamen und gingen ins Land,
die Menschen vertrauten auf ihren Verstand
mehr als auf ihres Schöpfers Geleit,
ich sah ihnen zu, – sie brachten es weit!
Doch wer die Gebote des Schöpfers verletzt,
dem wird von ihm eine Grenze gesetzt.
Ich habe gerufen und habe gemahnt,
den tiefen Fall, ich hab' ihn gehänt.
Er hat sich dann wirklich auch eingestellt.
Zwei schreckliche Kriege erschüttern die Welt,
bis alles vernichtet und alles zerstört,
was zu einem menschlichen Leben gehört.



Ja zwischen den Kriegen, den beiden, fing's an,
voll Hoffnung beginnend und endend im Wahn.
Noch seh' ich marschieren, wie's einer gebot,
die braunen Kolonnen für Freiheit und Brot.
Sie sind ihm gefolgt im Rausche der Macht,
bis sie am Ende um beides gebracht.
Ward ihnen denn auch die Erkenntnis zuteil:
Es ist doch in keinem anderen Heil
als in dem, der die Sünden der Menschheit trug,
die immer wieder an's Kreuz ihn schlug? –

Und was ist heute, blick' ich umher? –
Es lasten die Ängste und Sorgen schwer
auf einer sich selbst bedrohenden Welt,
die nur der Schrecken im Gleichgewicht hält,
die unaufhaltsam sich selber zerstört,
wenn sie auf die Mahnung des Schöpfers nicht hört:

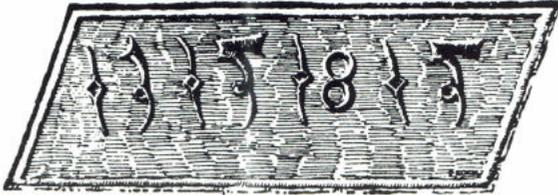
„Ich habe die Erde euch anvertraut,
daß ihr sie bewahrt und ihr sie bebaut.
Und es zu erhalten, hab' ich das Leben,
das wird und das ist, in die Hand euch gegeben.
Doch wer sich an mich nicht gebunden weiß,
gefangen bleibt er in dem Teufelskreis,
wo Leben man sagt und Tod doch nur bringt
und sich sein eigenes Grablied singt.
Man redet vom Frieden, der doch keiner ist,
weil man den wahren Frieden vergißt,
den der nur in eure Herzen euch gibt,
in dem ich rettend die Welt geliebt!“

So ruf' ich mit jedem Glockenton
in seine Gemeinde, die immer schon
es weiß und auch heute es nicht vergißt,
daß alle Tage er bei ihr ist
bis an der Welt Ende, da er erscheint
und sie für immer mit sich vereint.
Das gibt ihr in noch so gefährlicher Zeit
in dem, der ihr Herr ist, Geborgenheit.

Erwin Brezina

Die Baugeschichte der Andreaskirche

Zwei Entdeckungen macht jeder, der mit offenen Augen das Bauwerk Andreaskirche von außen betrachtet: Er sieht am Ost- und Westgiebel die hohen, zugemauerten, gotischen Fenster und fragt sich erstaunt, wie diese riesigen Fenster, die zudem noch völlig asymmetrisch eingebaut sind, zu dieser Kirche passen. Dann entdeckt er über dem alten Osttor die kunstvoll in Stein gehauene Jahreszahl



und überlegt, ob wohl jemals ein Eingangstor zu einer Kirche so an einer Ecke eingebaut wurde. Er geht um die Kirche herum, sieht die vielen Fensterformen, solche mit gotischem Maßwerk und andere, die nur aus dem 20. Jahrhundert stammen können. Er entdeckt die Jahreszahlen 1612 und 1650 über zwei Fenstern und fragt sich erstaunt: „Wie paßt das alles zusammen?“ Und nun betritt der neugierige Besucher den Innenraum. Und auch hier herrscht kein Gleichmaß des Raumes. Die Kirche hat keine richtige Mittelachse. Das Untergeschoß des Turmes, die heutige Taufkapelle, die sich durch den Triumphbogen zum Kirchenschiff hin öffnet, bildet nicht die Mitte der Kirche, wie es üblich ist. Ein merkwürdiges Bauwerk. Es ist eine Entdeckungsreise, wenn wir versuchen, die „Bausteine“ zusammenzutragen.

Im Mai 1940 erschien im Gemeindeblatt für DürrmENZ-Mühlacker dieser kurze Bericht:

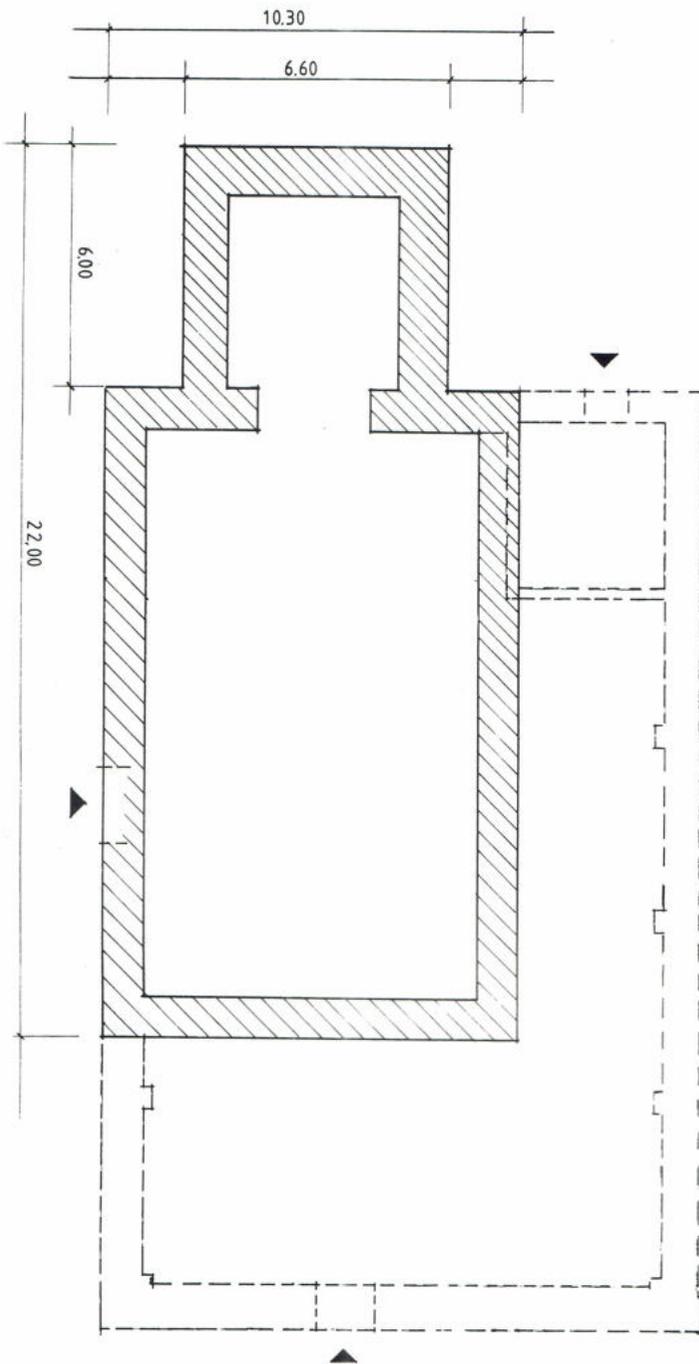
Das Alter der Andreaskirche

Die erste ausdrückliche Nennung der Andreaskirche findet sich im Jahr 1371 in einer Urkunde des Stuttgarter Staatsarchivs. Es ist aber schon im Ortsbuch übereinstimmend mit den Forschungen des früheren hiesigen Vikars Gustav Bossert vermutet, daß sie schon im Jahre 1152 als bezengt anzusehen ist. In diesem Jahr wird ein Kaplan Drutwin von DürrmENZ genannt. Die ältere Peterskirche hatte aber nie einen Kaplan. Diese Annahme wird bestärkt durch baugeschichtliche Forschungen der letzten Jahre. Professor M. Eimer und Dr.-Ing. Rudolf Gabel lenkten die Aufmerksamkeit auf die dem fränkisch-thüringischen Gebiet eigentümlichen Chorturmkirchen. In ihnen ist das untere Turmgeschoß, das ostwärts steht, der Altarraum. Er wird durch den Triumphbogen gegen das Langhaus abgeschlossen. Diese Kirchen sind fast alle romanischen Ursprungs und gehören damit der älteren Zeit an. Sicher war die heutige Sakristei einst der Altarraum. Den Unterbau haben wir bei den letzten Bauarbeiten festgestellt. Herr Stadtbaumeister Rometsch hat auch den Umfang der früheren bescheidenen Kirche einwandfrei entdeckt. Nun sind die späteren Kirchtürme dieser Kirchen vom 12. Jahrhundert an meist in Großquaderverband gebaut, während die früheren nur Eckquader hatten und sonst aus Feldsteinen mit viel Mörtel errichtet wurden. Dies trifft bei uns zu. Daher wird vom Architekten St. Andreas wie die Kirchen in Diefenbach, Schützlingen und Zaisersweiher den einfachen romanischen Ostchortürmen eingereiht. Daher der runde Triumphbogen und das heute unmotiviert Gesimsband außen in niedriger Höhe. Durch spätere Zutaten, wie das gotische Südfenster, auch wohl das gotische Kreuzgewölbe darf man sich nicht stören lassen.

So haben wir den ältesten Teil der Kirche entdeckt, das Untergeschoß des Turmes.

Ein Blick auf die nebenstehende Zeichnung läßt den ursprünglichen Grundriß der ca. 120qm großen Andreaskirche erkennen. Die gestrichelte Linie zeigt den heutigen Grundriß im Vergleich. So ein bescheidenes Kirchlein muß bis 1585 unsere Andreaskirche gewesen sein.

Was geschah 1585?



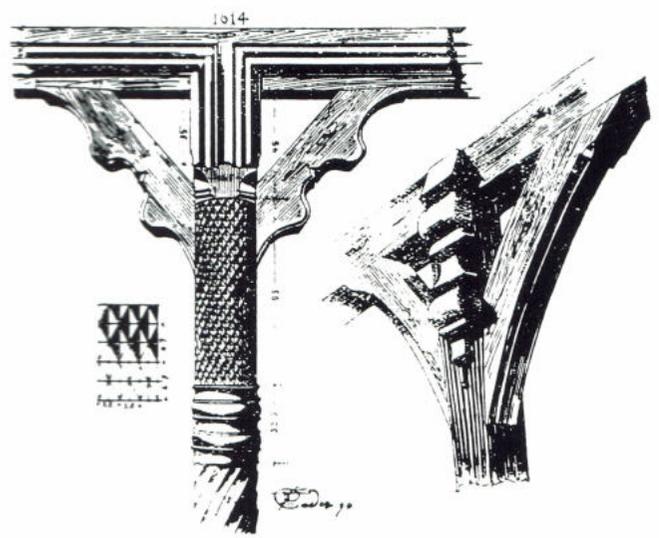
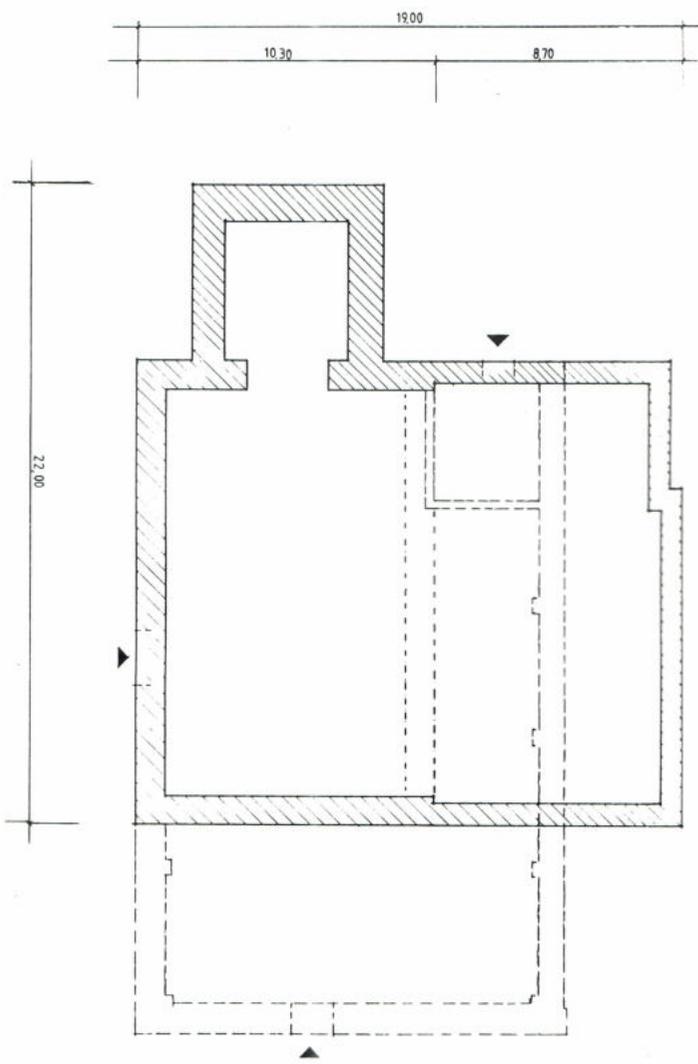
Wir haben diese Jahreszahl am Ostportal zum Anlaß genommen, im Jahre 1985 das Kirchenjubiläum „400 Jahre Andreaskirche“ zu feiern. Zunächst einfach deshalb, weil es die älteste Jahreszahl ist, die wir an unserem Gotteshaus finden. Aber diese Jahreszahl ist auch Ausdruck einer neuen Epoche der Andreaskirche. Durch den Kauf der Patronatsrechte für Dürrmenz durch Herzog Ludwig im Jahre 1572 vom Stift Sinsheim konnte die Reformation nun auch organisatorisch in Dürrmenz verwirklicht werden. Weil der Schwerpunkt der Siedlung Dürrmenz rechts der Enz lag, wurde die Andreaskirche nun zur Hauptkirche. Das schlug sich im Bauwerk durch die Vergrößerung im Jahre 1585 nieder. Es gibt auch Vermutungen, daß ein Brand die Erweiterung der Kirche ausgelöst hat. Daß es ein größeres Bauvorhaben war, zeigt ein Protokollauszug von einer Landesvisitation in Dürrmenz-Mühlacker vom 3. 3. 1592:

„Pfarrer hält sich wohl im Predigen, Kinderlehr und Besuchung der Kranken, beweine sich nicht, sei still und eingezogen wie auch sein Gesinde. Gemeindengang auch fleißig in die Kirch. Heilige sein gar arm. **Man habe viel in die Kirch gebaut und Geltt aufnehmen müssen!**“

Der Grundriß zeigt die seit 1585 doppelt so große Grundfläche der Kirche, ca. 240 qm. Die gepunktete Linie zeigt die ursprüngliche Ausdehnung, die gestrichelte Linie die heutige Form.

1612/1614/1616

1612 – diese Jahreszahl finden wir in der Spitze des gotischen Fensters an der Südseite der Kirche. Die Zahl 1614 ist in eine der schönen Säulen in Holz gemeißelt.



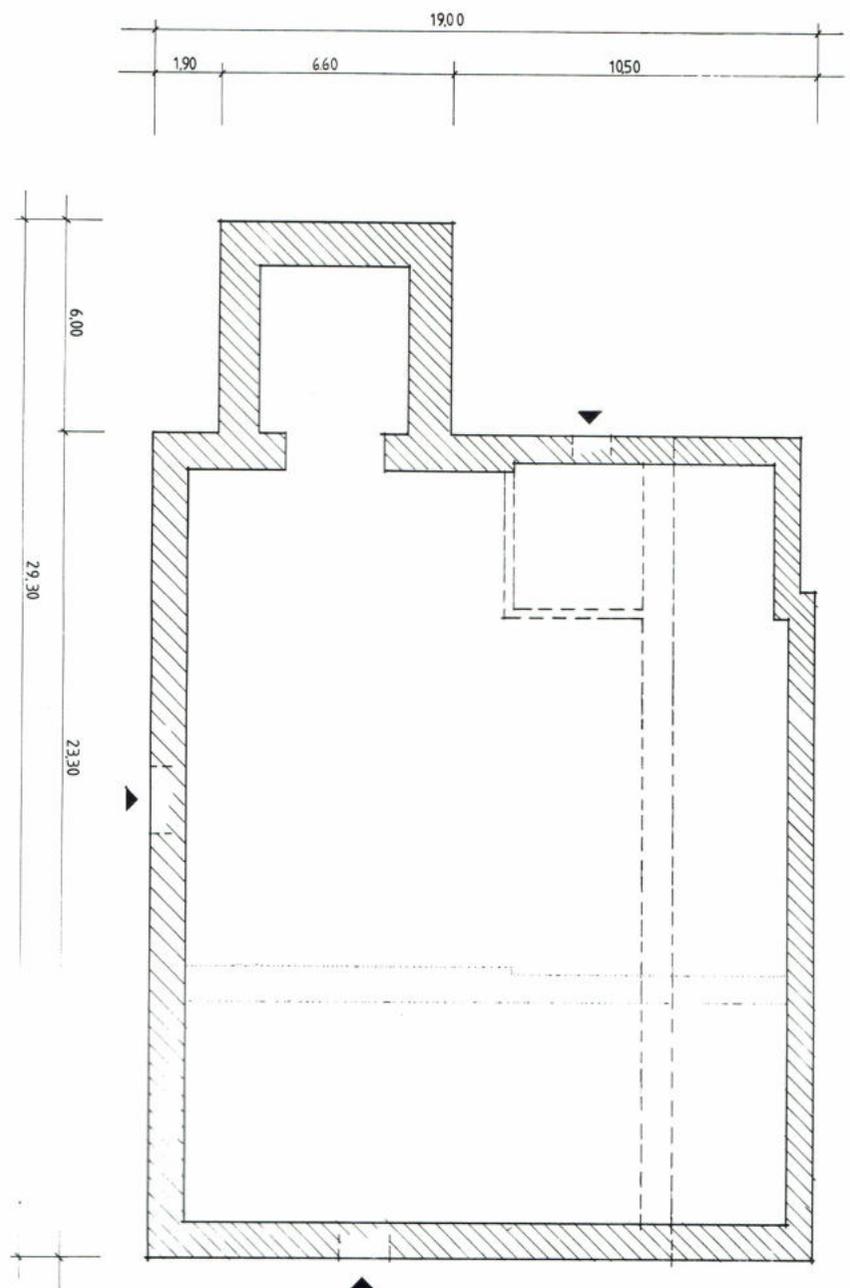
Die Jahreszahl 1616 mit der Inschrift „Got allein die Ehr“ findet sich am steinernen Fuß der Kanzel, der jetzt am Westeingang als Stützpfiler für den Außenaufgang zur Empore steht.

In diesen Jahren muß also kräftig gebaut und gestaltet worden sein. Zum Glück ist die Abschrift einer Urkunde aus dem Jahre 1661 erhalten, die uns hilft, zu erkennen, was mit unserer Andreaskirche geschah. Die Urkunde beginnt so:

„Anno 1614 wurde die hiesige Kirche, weil sie der damaligen Bürgerschaft zu eng war, abgebrochen, und an deren Statt ein schönes hohes, hölzern gewölbtes Gebäu aufgerichtet . . .“

Und nun klärt sich auch noch ein kleines Geheimnis der Baugeschichte. Dazu müssen wir auf den heutigen Dachboden der Kirche steigen und noch einmal die hohen gotischen Fenster an der Ost- und Westseite von innen betrachten. Und nun entdecken wir einen Putzrand, der sich von der südlichen Mauer über den höchsten Punkt der gotischen Fenster wölbt und dann im südlichen Teil des Giebels mitten drin abbricht. Und jetzt ist deutlich: Dieser Putzrand zeigt die hölzern gewölbte Decke der Kirche von 1614. Führt man die abgebrochene Linie des Putzrandes weiter, so kommt man auf die damalige südliche Mauer, die ungefähr dort stand, wo heute die Grenzmauer zum Nachbargrundstück steht. Und jetzt bekommen wir ein Bild von dem gewaltigen Raum: 23×19 Meter Grundfläche, lichte Höhe 11 Meter! Das war das „schöne, hohe, hölzern gewölbte Gebäude“ von 1614.

Ca. 365 qm maß der neue Grundriß. Das Gotteshaus hatte seine „größte Zeit“. Der Grundriß zeigt die neuen Umfassungsmauern.



Über dem Fenster in der heutigen Südwand finden wir diese Jahreszahl. Und nun lassen wir den Schreiber der Urkunde von 1661 über „die in der Kirche zu Dürrmenz aufgezeichneten merkwürdigen Begebenheiten des Orts- und Maulbronner Oberamts vom 30jährigen Krieg“ wieder zu Wort kommen:

Anno 1614 wurde die hiesige Kirche, weil sie der damaligen Bürgerschaft – so über die 250. Mann stark – zu eng ward, abgebrochen, und an deren Statt ein schönes hohes, hölzern gewölbtes Gebäu aufgerichtet, welches, weil es zu weit gespannt, und keinen Pfeiler, Durchzug oder einige Säulen hatt, bald angefangen zu sinken, also daß man mit höchster Gefahr den Gottesdienst darinnen verrichten mußte. Nachdem aber durch die 3 Hauptplagen, des Krieges, Theuerung und Pestilenz mit welchen der gerechte Gott unser Vaterland wegen überhäuftten Sünden von ao 1634 bis 1649 gestrafet, die hiesige Gemeind abgenömen, daß in Dürrmenz und Mülacker endlich nicht mehr als 11 Bürger gewohnt, ja in diesem ganzen Maulbronner Oberamt nur noch 2 Pflüg ins Feld geführt worden, und das Simri Kernen 4f kostete. Als hat dieser Kirchenbau müssen anstehen, bis auf den Herbst 1650. Da dann die Bürgerschaft so in 47 Männern wiederum bestanden, die baufällige Kirch abgebrochen, und in 3 Monaten diesen gegenwärtigen Bau mit 3 Säulen und einem Durchzug wieder aufgeführt hat. Über 11 Jahre hernach, nämlich ao 1661 in die 90 Mann stark, selbigen auf amtliches freundliches Zusprechen ihres Pfarrers auch lassen mit biblischen Sprüchen und Gemälden zieren, zur schuldigsten Ehre Gottes, der uns von so vielem Übel erlösete, und noch dazu eine reiche Frucht und Weinernte beschehret hat.

Geschrieben durch Johann Wolfgang Walter, Maler von Pforzheim, den 20. Sept. 1661.

Die getreue Abschrift beurkundet den 31. Dec. 1815

Heil.-Pfleger zu Dürrmenz-Mülacker
Hettinger

Abschrift

in der Kirche zu Dürrmenz aufgezeichneten merkwürdigen Begebenheiten des Orts- und Maulbronner Oberamts vom 30jährigen Krieg.

Anno 1614. wurde die hiesige Kirche, weil sie der damaligen Bürgerschaft /: so über die 250. Mann stark /: zu eng ward, abgebrochen, und an deren Statt ein schönes hohes, hölzern gewölbtes Gebäu aufgerichtet, welches, weil es zu weit gespannt, und keinen Pfeiler, Durchzug oder einige Säulen hatt, bald angefangen zu sinken, also daß man mit höchster Gefahr den Gottesdienst darinnen verrichten mußte. Nachdem aber durch die 3 Hauptplagen, des Krieges, Theuerung und Pestilenz mit welchen der gerechte Gott unser Vaterland wegen überhäuftten Sünden von ao. 1634. bis 1649. gestrafet, die hiesige Gemeind abgenömen, daß in Dürrmenz und Mülacker endlich nicht mehr als 11. Bürger gewohnt, ja in diesem ganzen Maulbronner Oberamt nur noch 2. Pflüg ins Feld geführt worden, und das Simri Kernen 4f kostete. Als hat dieser Kirchenbau müssen anstehen, bis auf den Herbst 1650. Da dann die Bürgerschaft, so in 47. Männern wiederum bestanden, die baufällige Kirch abgebrochen, und in 3. Monaten diesen gegenwärtigen Bau mit 3. Säulen und einem Durchzug wieder aufgeführt hat. Über 11. Jahre hernach, nämlich ao. 1661. in die 90. Mann stark, selbigen auf amtliches Zusprechen ihres Pfarrers auch lassen mit biblischen Sprüchen und Gemälden zieren, zur schuldigsten Ehre Gottes, der uns von so vielem Übel erlösete, und noch dazu eine reiche Frucht und Weinernte beschehret hat.
Geschrieben durch Johann Wolfgang Walter, Maler von Pforzheim, den 20. Sept. 1661.

Die getreue Abschrift beurkundet den 31. Dec. 1815.

Heil.-Pfleger zu Dürrmenz-Mülacker
Hettinger

So entstanden im Jahre 1650 die Umfassungsmauern unserer Andreaskirche, wie sie heute noch stehen und einen Raum von ca. 280 qm umschließen. Die Urkunde sagt genug über die Zeit sowie die Mühen und den Mut der kleinen Gemeinde, ihre Kirche zu erhalten.

Die 3 Säulen und den Durchzug sehen wir noch auf dem Foto, das aus der Zeit vor der großen Innenrenovierung im Jahre 1956 stammt.



So entstanden im Jahre 1650 die Umfassungsmauern unserer Andreaskirche, wie sie heute noch stehen und einen Raum von ca. 280 qm umschließen. Die Urkunde sagt genug über die Zeit sowie die Mühen und den Mut der kleinen Gemeinde, ihre Kirche zu erhalten.

Die 3 Säulen und den Durchzug sehen wir noch auf dem Foto, das aus der Zeit vor der großen Innenrenovierung im Jahre 1956 stammt.



1955/1956

In den Jahren 1955/1956 wurde die Andreaskirche innen **grundlegend neu** gestaltet.

Bilder sollen diese völlige Verwandlung des Innenraumes **unserer Kirche** dokumentieren.

Zuerst noch einmal ein Blick in die „alte“ Kirche:

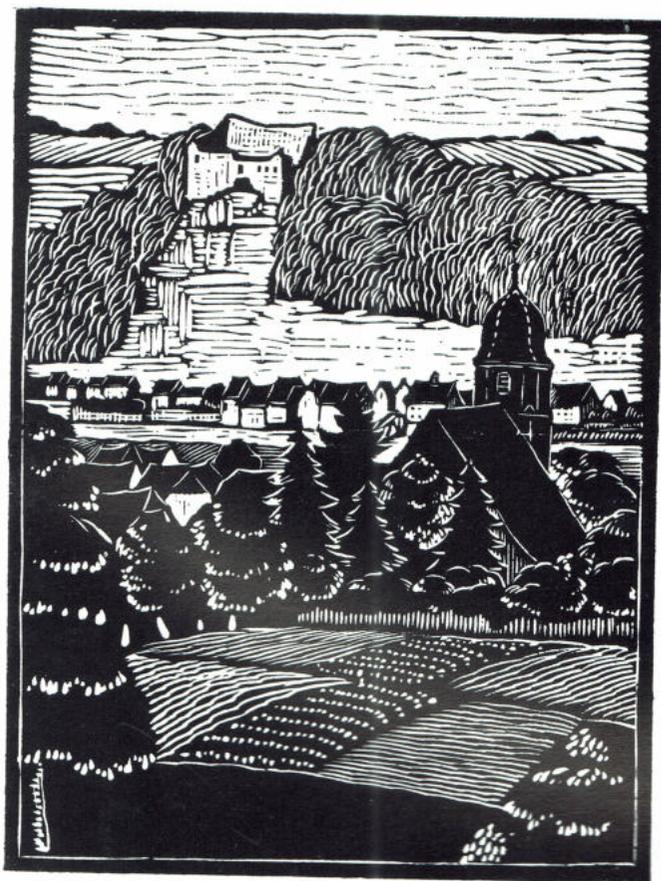






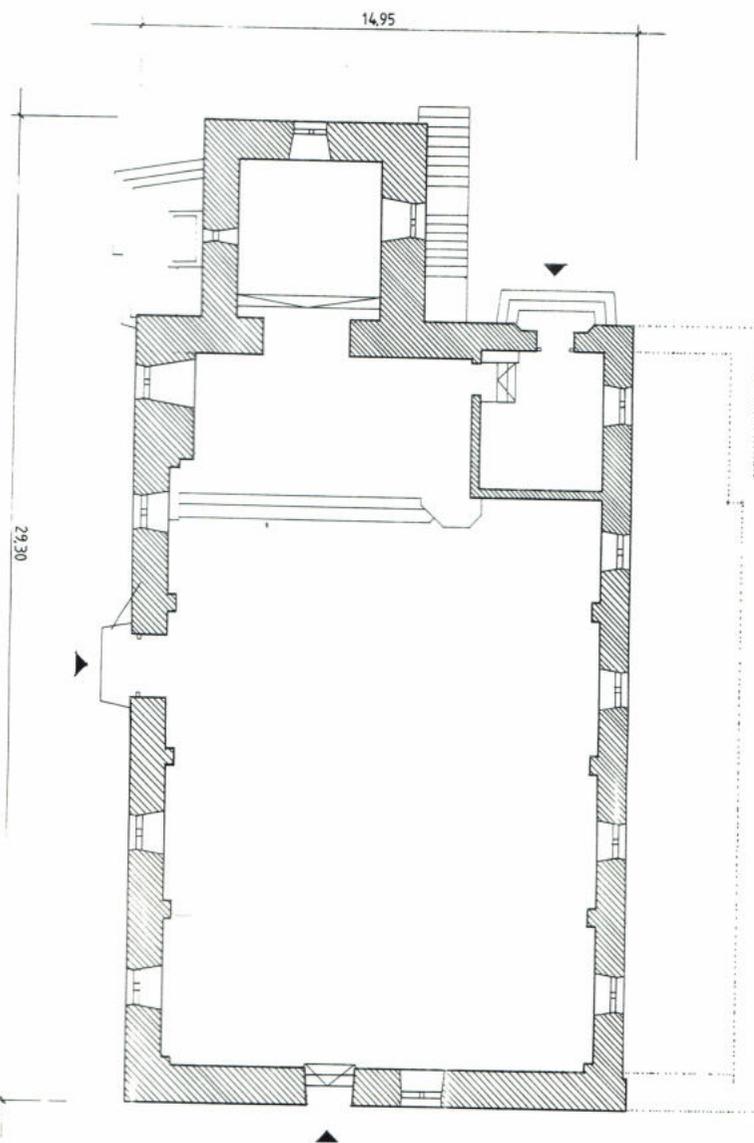
„Laß' in Furcht mich vor Dich treten
 heilige Du Leib und Geist -
 daß mein Singen und mein Beten
 ein gefällig Opfer heißt . . .“
 (Benjamin Schmolck 1672-1737).

So sieht sie auch jetzt noch aus, unsere liebe, alte
St. Andreaskirche



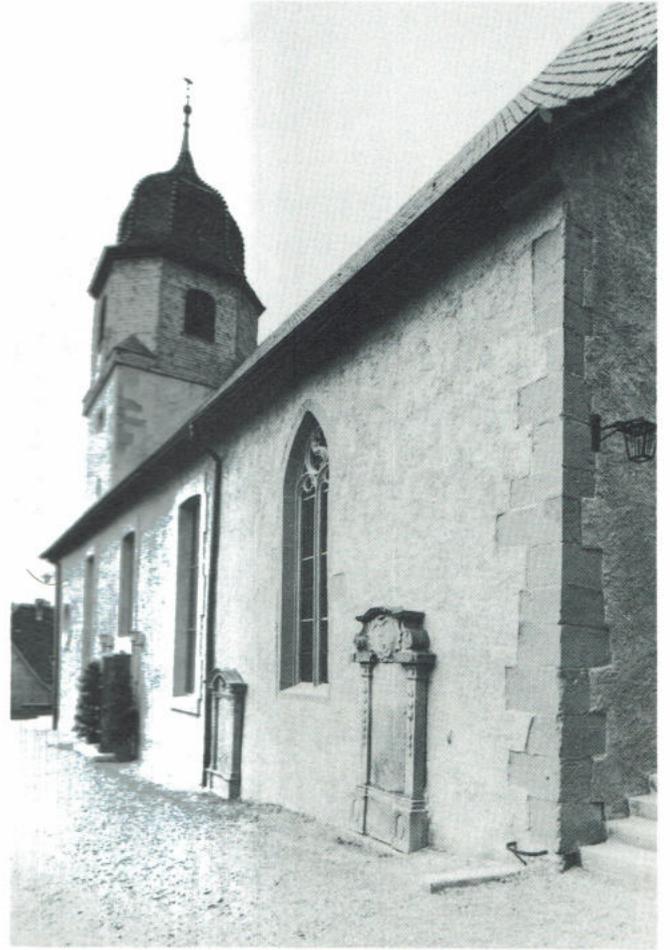
zu deren **Wiedereinweihung**
 am 3. Sonntag nach Trinitatis: 17. Juni Anno Domini 1956
 wir recht freudig und herzlich einladen.

Dies ist der neue Grundriß:





Das äußere Bild der Kirche wurde 1956 besonders an der Nordseite verändert. Das zeigt der Vergleich der beiden Fotos.



In die Kugel unterhalb des Turmkreuzes ist 1981 diese Urkunde gelegt worden:

Nachdem in den Jahren 1955/1956 die Andreaskirche von innen renoviert und grundlegend neu gestaltet wurde, mußte im Jahre 1981 eine gründliche Außenrenovierung durchgeführt werden.

Dies waren die notwendigsten Arbeiten:

- Tiefe Bohrlöcher mußten ins Mauerwerk getrieben werden, rund um Turm und Schiff, die dann mit einem Mittel aufgefüllt wurden, um das Aufsteigen von Feuchtigkeit vom Boden ins Mauerwerk in Zukunft zu verhindern.
- Die Außentreppe am Turm und an der Westseite der Kirche mußten ganz erneuert werden.
- Der Schieferbelag am Turm wurde erneuert, die Dachziegel auf dem Turm teils erneuert und im ganzen neu verlegt. Dabei wurden die mehrfarbig glasierten Ziegel bewußt erhalten.
Ein alter Ziegel mit der Jahreszahl 1786 wurde gefunden.
- Der gesamte Außenputz an Turm und Schiff wurde abgeschlagen und erneuert.
- Die Turmuhr wurde mit elektrischen Motorzeigertreibwerken ausgestattet. Außerdem mußte das Zifferblatt erneuert werden. Wir fanden bei der Renovierung im Turm zufällig ein holzgeschnitztes Brett, das Teil eines früheren Zifferblattes war. Danach ließen wir das Zifferblatt mit Sonnenmotiv neu gestalten.
- Turmhahn und Kugel ließen wir neu herrichten.

Die Kosten für die Renovierung betragen ungefähr 500 000 Deutsche Mark. Ein Pfarrer erhielt 1981 je nach Dienstzeit ein Grundgehalt zwischen rund 2400 DM und 3800 DM monatlich. Ein Kilogramm Brot kostete 2,70 DM. Die Andreaskirche mußte von den Gesamtkosten, die zum größten Teil aus Kirchensteuermitteln der Landeskirche aufgebracht wurden, 50 000 DM selber aufbringen. Ein Gemeindefest mit Bazar, Spenden von Gemeindegliedern, Firmen und Vereinen, Verkaufaktionen von Bildern und Fliesen mit der Andreaskirche dekoriert, führten ziemlich schnell zum Erfolg.

Die Andreaskirche war 1981 keine selbständige Kirchengemeinde, sondern gehörte zur Gesamtkirchengemeinde Mühlacker, die aus vier Gemeinden bestand: Paulusgemeinden I und II, Paul-Gerhardt-Gemeinde und Andreaskirche. Die Andreaskirche war die größte von den vier Gemeinden mit 2919 Mitgliedern. Im Stadtkern von Mühlacker einschließlich Dürrmenez wohnten 13 667 Menschen. Die Große Kreisstadt Mühlacker hatte 24 378 Einwohner.

Die Kirche lebt in Ruhe und Frieden. Aber viele Menschen stehen ihr ziemlich gleichgültig gegenüber. Zum sonntäglichen Gottesdienst kommen durchschnittlich

rund 100 meist ältere Gemeindemitglieder. Nur an Festtagen wie zum Beispiel zu Weihnachten, zur Konfirmation und am Erntedankfest ist die Kirche gefüllt. Die Gemeindebriefe geben einen Einblick ins Gemeindeleben.

Wenige Sätze zur politischen Situation auf der Erde im Jahre 1981: Zwei Gegensätze beherrschen das Leben auf der Erde: Einmal der Gegensatz Ost und West: Im Osten mit der Führungsmacht Rußland (Sowjetunion) und im Westen mit der Führungsmacht Vereinigte Staaten von Amerika (USA). Es ist ein tiefer ideologischer Gegensatz, der im wesentlichen zum Ausdruck kommt in der Wirtschaftspolitik (in Schlagworten: Sozialismus im Osten kontra Kapitalismus im Westen) und in der Regierungsform (in Schlagworten: Parteiherrschaft im Osten kontra Demokratie im Westen). Ein mächtiger Rüstungswettlauf der beiden „Supermächte“ beunruhigt die Welt. Es wird viel darum gestritten, wie wir den Frieden auf der Erde erhalten können.

Der andere Gegensatz unserer Erde ist der von Nord und Süd. Es geht um den Gegensatz der reichen Industrieländer auf der nördlichen Halbkugel der Erde und den sogenannten Entwicklungsländern auf der südlichen Halbkugel. Von den ca. 4,2 Milliarden Erdenbewohnern leben mindestens $\frac{1}{3}$, also rund 1,4 Milliarden, am Rande des Existenzminimums und darunter. Nach einer Statistik sterben jährlich 36 Millionen Menschen an Hunger. Auf der nördlichen Halbkugel, also auch in unserem Land, herrscht großer Wohlstand. Es gelingt bisher nicht, hier einen gerechten Ausgleich zu finden. Neben der Diskussion um den Frieden gewinnt die Frage des Schutzes der Umwelt immer größere Bedeutung, weil Wasser, Erde und Luft durch den technischen Fortschritt immer mehr beeinträchtigt werden.

Wir, die Kirchengemeinderäte aus Dürrmenz und ihr Pfarrverweser grüßen mit Psalm 127, Vers 1:

Wo der Herr nicht das Haus baut,
so arbeiten umsonst, die daran bauen.

Josef Bloser Heide Boger Renate Eckert
Werner Kälber Hansjörg Pfrommer
Kurt Rose als Pfarrverweser

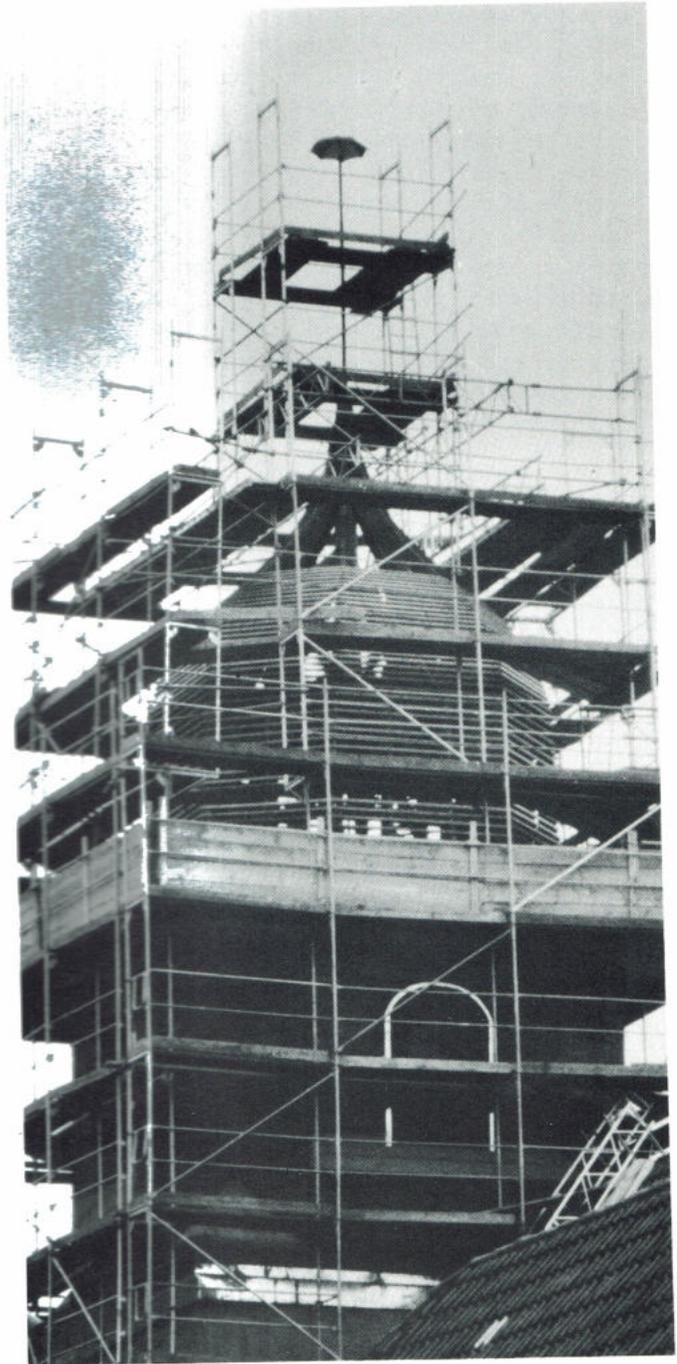


Humor in der Andreaskirche

Während der Außenrenovierung der Kirche im Jahre 1981 war der Kirchturm bis zur Spitze eingerüstet. Ein Spaßvogel nutzte die Gelegenheit, kletterte auf das Gerüst und steckte dort, wo sonst der Turmhahn sich dreht, einen großen Schirm auf. Staunend entdeckte man am Sonntag morgen den neuen Turmschmuck. Der Gottesdienst begann in der Andreaskirche an diesem Sonntag mit den Worten aus Psalm 91: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe!

* * *

Früher waren in der Dürrenmenger Kirche ringsum Emporen. Über der Orgel war eine kleine Empore, die im Volksmund die „Käskiste“ genannt wurde. Dort hatten alte Familien (nur Männer) ihren angestammten Platz, wie es überhaupt früher üblich war, daß jede Familie ihre eigene Kirchenbank hatte. Beim Orgelvorspiel während des Gottesdienstes wurde oben eine ziemlich laute Unterhaltung geführt. Der Organist war erbost über so wenig Aufmerksamkeit und hörte ganz plötzlich mit dem Orgelspiel auf. Da tönte es laut durch die Kirche: „Kartoffel und Luckeleskäs isch aifach ebbes Guts.“



Glocken schreiben Geschichte

1693 Dies ist die älteste Spur der Glocken von Dürrenzenz, die bisher bekannt ist:

Geschrieben am 21. Juni 1727:

„Dass es bisher seit anno 1693, da die Glocken geraubt worden, der so weit auseinanderliegenden Gemeind an einer grossen tüchtigen Glocken gemangelt, anjezo aber das etwa 4 Centner haltende, rundt und diessmal grösste Glöcklin gespalten, dahero äusserst notgedrungen seien, 2 Glocken giessen zu lassen, wozu der fast versigene Heylig das wenigst beitragen könne.“

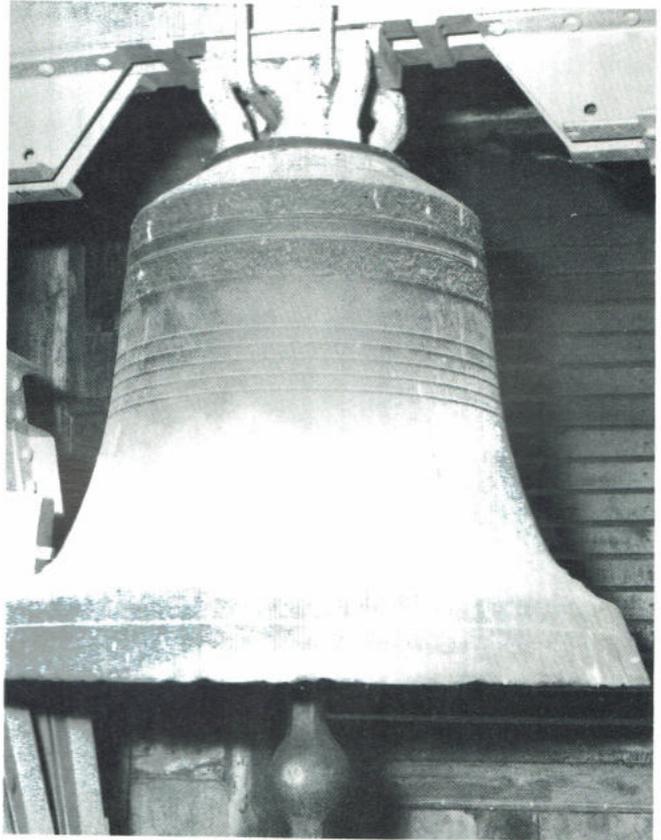
1693: Das war die Zeit der verheerenden Franzoseneinfälle zur Zeit Ludwigs XIV., die die Dürrenzenzer in große Not stürzten. Damals wurden die Glocken geraubt, damals war die Gemeinde so arm, („... der fast versigene Heylig“), daß kaum etwas zur Erneuerung des Geläuts beigetragen werden konnte.

1727 Ob bald nach diesem Hilferuf etwas geschah, ist nicht bekannt.

1750 Jetzt muß es zur Vervollständigung des Geläuts gekommen sein. Denn auf der 1905 umgegossenen Glocke stand: Anno 1750 goß mich Paulus Strobel in Speyer.

1821 Aus diesem Jahr stammt die nächste sichere Glockenspur:

Damals sind zwei Glocken von der Firma Neubert in Ludwigsburg gegossen worden. Eine kleine, 310 kg schwer, und eine große, 880 kg schwer. Und diese große Glocke hängt noch heute im Turm der Andreaskirche.



1905 Die Glocken wurden neu gerichtet. Die mittlere Glocke wurde umgegossen.

1917 Der Glockenbestand mußte zum erstenmal „zweckentfremdet“ werden: „Sanfter Glockenmund ward Kanonenschlund . . .“ Zwei Glocken wurden zu Kriegswerkzeugen verformt. Nur eine Läuteglocke blieb: Die 880 kg schwere Fis-Glocke aus dem Jahre 1821. Ihr war neben der Klangschönheit ein besonderer Kunstwert zuerkannt worden. Tatsächlich zierte ein origineller Fries die Glocke, der 1917 so beschrieben wurde: „Es ist das Cannstätter Volksfest nachgebildet: Gruppen von Winzern und Schnittern, landwirtschaftliche Erzeugnisse, tafelnde Leute, Gruppen von Spielleuten, Tänzer und Tänzerinnen.“ Passender Schmuck für eine Kirchenglocke? Das wird wohl die Handschrift des Zeitgeistes der Aufklärung sein! Diese lebensfrohe Glocke ist jetzt 164 Jahre alt.

1920 Am Himmelfahrtfest, dem 13. Mai, war Glockenweihe in Dürrenmenz. 1440 kg wog die D-Glocke und 413 kg die A-Glocke, die die Fa. Bachert in Kochendorf gegossen hatten. Zusammen mit der lebensfrohen Glocke von 1821 luden sie die Dürrenmenzer zum Gottesdienst ein.



1940 Unter „Vertraulich“ und „Eilt sehr“ veröffentlicht der Generalfeldmarschall Göring die Anordnung zur Durchführung des Vierteljahresplans über die Erfassung von Nichteisenmetallen! „Um die für eine Kriegsführung auf lange Sicht erforderliche Metallreserve zu schaffen, ordne ich an:

1. Die in Glocken aus Bronze... enthaltenen Metallmengen sind zu erfassen und unverzüglich der deutschen Rüstungsreserve dienstbar zu machen...“

Es war schon wieder so weit. Nicht Schwerter wurden zu Pflugscharen, sondern Glocken zu Kanonen umgegossen!

1942 Am 3. März mußten die zwei großen Glocken vom Turm. Auch unsere alte, lebensfrohe Glocke wurde nicht verschont. Aber ihr „Kunstwert“ brachte sie in eine Liste für Glocken, die zunächst nicht eingeschmolzen wurden. Das war ihre Rettung. Sie durfte nach dem Krieg wieder auf den Turm.

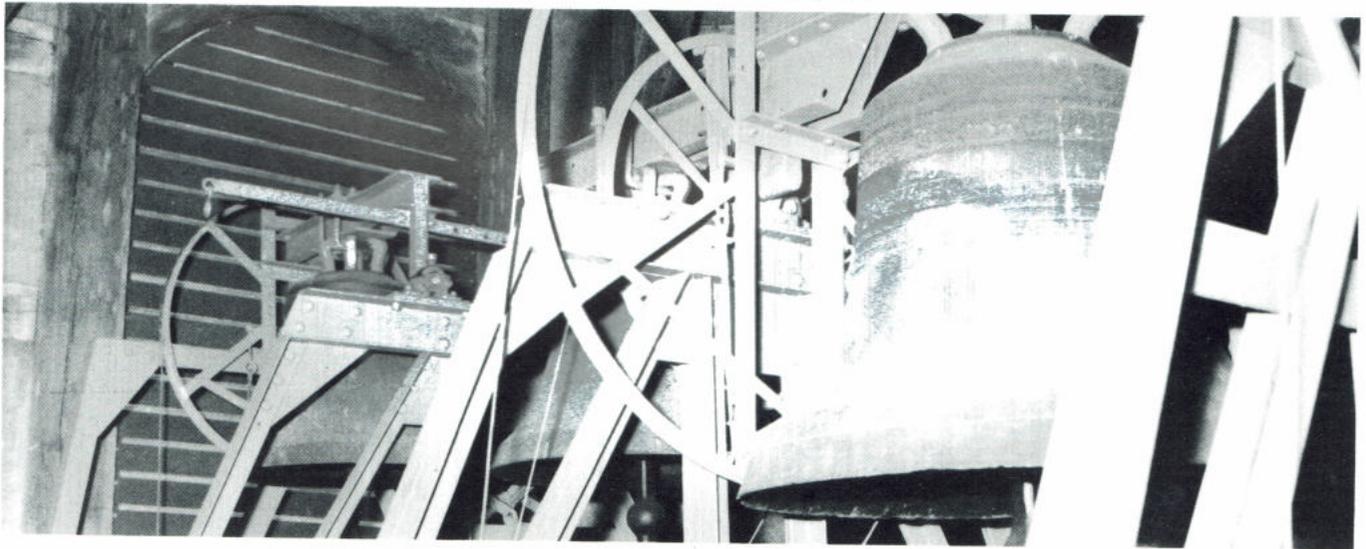
1951 Pfarrer Weiss begann das mühsame Geschäft, das Geläut wieder zu vervollständigen. Eine kleine Cis-Glocke wurde von der Firma Kurtz in Stuttgart gegossen und für rund 3000 DM gekauft.



1953 Das Geläut konnte so hergerichtet werden, wie es heute im Turm hängt: Eine H-Glocke wurde von der Firma Kurtz neu gegossen, und die 413 kg schwere Ais-Glocke von 1920 wurde in eine Gis-Glocke umgegossen. Gesamtkosten rund 6000 DM. So war das Geläut vollständig:

Cis - H - Gis - Fis.

Viele Spender haben wenige Jahre nach dem Kriege geholfen „ihrer Andreaskirche“ wieder ein schönes, volles Geläut zu geben. Und die lebensfrohe Glocke von 1821 stimmt immer noch mit ein...:



Die Orgel

In der frühen Christenheit gab es im Gottesdienst keine Instrumente. Das war eine weltliche Sache. Die Orgel gehörte in den Zirkus. Erst im Mittelalter bekamen die Instrumente langsam ihren Platz zur Begleitung der Choräle.

Die Geschichte der Orgel in der Andreaskirche läßt sich bis ins Jahr 1621 zurückverfolgen.

Dies ist die älteste Notiz, die erkennen läßt, daß die Orgel aus der St. Leonhardtskirche in Stuttgart stammt:

Im Jahr Christi 1621 hat Magister Dav. Hafenreffer derzeit Pfarrer allhier bei St. Leonhardt vermittelt gutherziger Beisteuer etlicher frommer Christen dieß Orgelwerk neu verfertigen lassen durch Ambrosium Seltern, Bürger zu Stuttgart und Meister dieses Werks.

Im Pfarrbericht von 1895 schreibt der Pfarrer:

„Die Orgel ist alt, doch noch brauchbar. Sie wurde 1621 gebaut. Es ist unbekannt, wann sie hierher kam. Für eine neue Orgel liegt ein Legat von 5000 M bereit. Die Neuanschaffung bringt aber durch Veränderung der Empore weitere Kosten mit sich, weswegen wir zuwarten!“

Die Orgel hatte 8 Register und stand an der Westseite. Sie war, wie auf dem Foto noch zu sehen, mit 3 Figuren geschmückt, zwei Posaunenengeln und einem Harfe spielenden David, Kunstwerke aus dem 17. Jahrhundert. Diese Figuren befinden sich seit 1920 im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart.



1897 wagten es dann die Dürrenmerzer und kauften von der Firma Walcker & Cie. in Ludwigsburg eine neue Orgel für 3957 Mark. Diese Orgel stand an der Ostseite, wo heute der Altar steht. Sie hatte 10 Register. Im Pfarrbericht von 1910 steht dazu: Sie steht hinter dem Altar und stellt sich für das Auge sehr unschön dar, hat aber eine gute Klangwirkung.

Die jetzige Orgel wurde bei dem großen Innenumbau im Jahre 1956 von der Firma E. F. Walcker & Cie. in Ludwigsburg neu erbaut. Sie hat 16 Register, verteilt auf 2 Manuale und Pedal. Die Orgel kostete 21 000 DM.





Evangelische Pfarrer in Dürrmenz

-1548 Jakob Frey
1548-1553 Wolfgang Schettner
1553-1558 Johann Schwarz
1558-1564 Nikolaus Velter, von Münsingen
1564 Johann Franck, von Güglingen
1565-1572 Heinrich Bixenstein, von Calw
1572-1581 M. Gottfried Thumm, von Nürtingen
1581-1588 M. Johann Wild, von Vaihingen
1588-1610 M. Jakob Rauh, von Sulz
1610-1623 M. Ulrich Seißer, von Herrenalb
1623-1626 M. Erhard Machtolf, von Enzweihingen
1626-1634 M. Johann Spindler, von Göppingen
1635-1637 M. Jeremias Heinrich
1644-1678 M. Johann Beckh, von Vaihingen
1679-1707 M. Melchior Wagner, von Eßlingen
1707-1738 M. Joh. Jakob Rues, von Ebingen
1738-1744 Johann Osiander
● Dürrmenz erhält das Dekanatamt
1744-1747 M. Christoph Kausler, von Bietigheim
1747-1755 M. Philipp Sigmund Moser, von Asperg
1756-1759 M. Johann Wilhelm Moser, von Stuttgart
1759-1762 M. Christian Friedrich Tafel, von Tübingen

1762-1781 M. Joh. Matthias Käufflein, von Tübingen
1781-1783 M. Joh. Philipp Bardili, von Herbrechtingen
1783-1788 M. Joh. Friedrich Essich, von Bebenhausen
1789-1803 M. Christian Conrad Klemm, von Cannstatt
1803-1811 M. Joh. Carl Friedr. Schall, v. Ludwigsburg
1811-1827 M. Johann Ludwig Lenz
● Das Dekanatamt ist nicht mehr in Dürrmenz
1828-1829 M. Christian Wilhelm Neuffer
1829-1835 M. Christian Gottlob Kern
1837-1838 Christian Friedrich Heinrich Eisenbach
1839-1862 M. Eberhard Gottlieb Kies
1862-1867 Philipp Ludwig Kauffmann
1867-1883 Ferdinand Baumann
1883-1897 Eugen Paret
1898-1908 Ernst Schüle
1908-1923 Emil Rücker
1923-1950 Otto Rieger
1950-1958 Karl Weiss
1959-1968 Martin Scheytt
1969-1979 Gerhard Österle
seit 1980 Kurt Rose

Zwei Kreuze

Das nebenstehende Bild zeigt die beiden Kreuze in unserer Andreaskirche. Der Kruzifixus im Vordergrund auf dem Altar stand ursprünglich auf dem Kanzeldeckel. Im Februar 1939 finden wir dazu diese Notiz von Pfarrer Rieger im Gemeindeblatt:

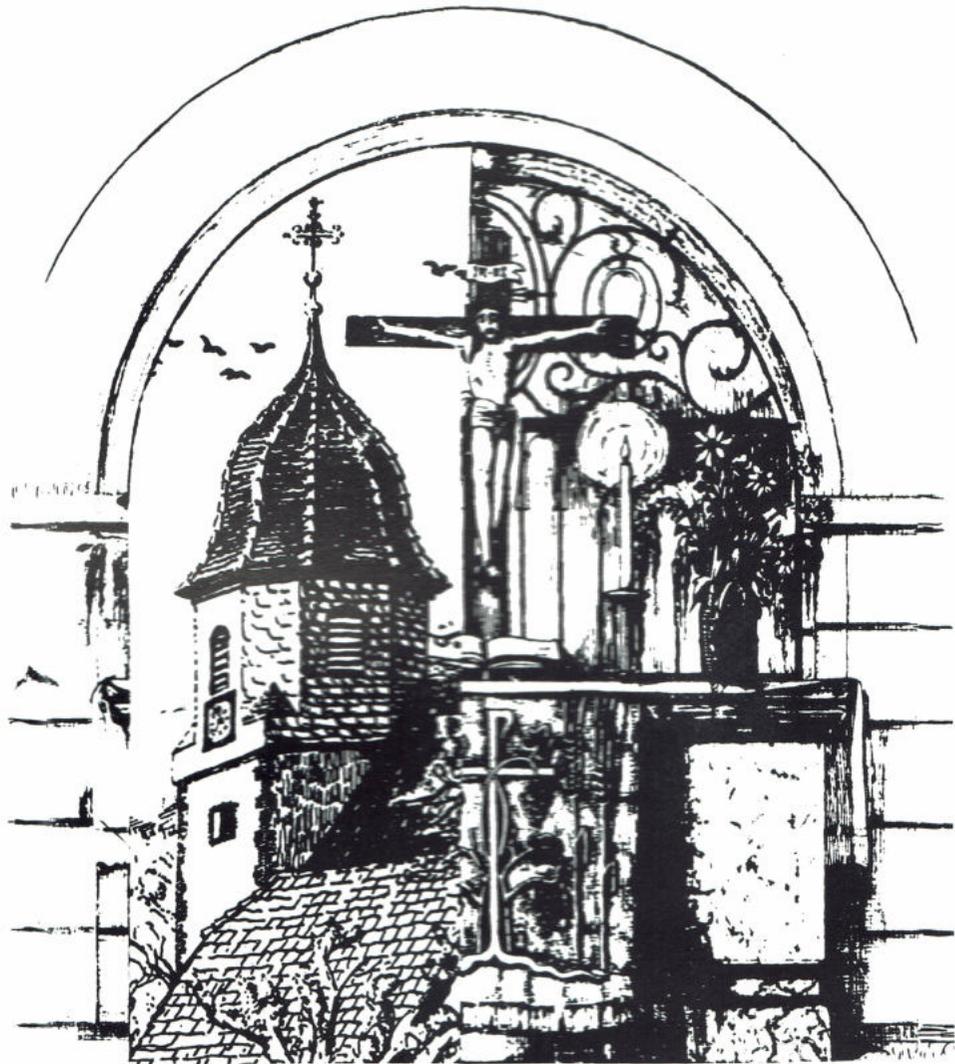
Der Kruzifixus auf dem Kanzeldeckel in der St. Andreaskirche

Die Krönung unseres Kanzeldeckels ist ungewöhnlich. Ich vermute schon lang, daß es das alte Altarkreuz aus mittel-

alterlicher Zeit ist. Das hat mir in diesen Tagen ein genauer Kenner bestätigt, der es nach dem Stil als spätgotisch anspricht. Wenn wir einmal soweit sind, daß wir das Innere der Kirche herrichten können, ist zu überlegen, ob es nicht seine alte Ehrenstelle auf dem Altar wieder einnehmen kann. Zunächst freuen wir uns, daß ein Bildwerk alle die Stürme, die über unsere Ortskirche hingingen, überstanden hat.

Der hohe Kruzifixus im Hintergrund in der Taufkapelle stammt aus dem Jahre 1948 und wurde von dem Stuttgarter Künstler Karl Gläser geschaffen.

1585 1985

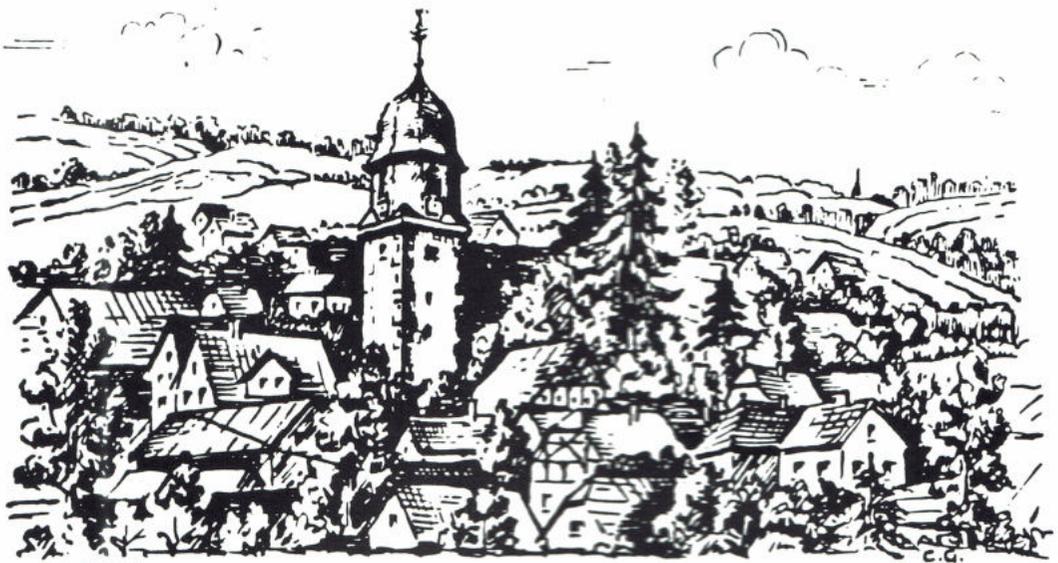


400 Jahre Andreaskirche

Festwoche vom 16. bis 23. Juni 1985

<p>Sonntag, 16. Juni 9.30 Uhr Andreaskirche</p>	<p>Gottesdienst mit Pfarrer Johs. Kuhn, Stuttgart</p>	<p>Freitag, 21. Juni 20.00 Uhr Andreaskirche</p>	<p>Festliche Bläsermusik</p>
<p>10.45 Uhr Gemeindehaus</p>	<p>Eröffnung der Ausstellungen „Aus der Geschichte unserer Kirche“ und Mal- und Fotowettbewerb „Unsere Andreaskirche“</p>	<p>Samstag, 22. Juni 15.00 Uhr Gemeindehaus</p>	<p>Gemeindefest mit Bazar Spielfest für Kinder</p>
<p>Montag, 17. Juni 19.30 Uhr Andreaskirche</p>	<p>Jubiläums- konzert</p>	<p>20.00 Uhr Gemeindehaus</p>	<p>Gemeindeabend für jung und alt</p>
<p>Dienstag, 18. Juni 20.00 Uhr Andreaskirche</p>	<p>„Christliches Leben in Dürrenmatt – die Waldenser“</p>	<p>Sonntag, 23. Juni 9.30 Uhr Andreaskirche</p>	<p>Liturgischer Gottesdienst</p>
<p>Mittwoch, 19. Juni 17.30 Uhr Gemeindehaus</p>	<p>Abend für ältere Gemeindeglieder</p>	<p>10.45 Uhr Gemeindehaus</p>	<p>Frühmusik</p>
<p>Donnerstag, 20. Juni 18.00 Uhr Pfarrhaus</p>	<p>Abend der Jugend</p>	<p>12.30 Uhr Gemeindehaus</p>	<p>Gemeinsames Mittagessen</p>
		<p>14.00 Uhr Gemeindehaus</p>	<p>Gemeindefest mit Bazar</p>
		<p>20.00 Uhr Andreaskirche</p>	<p>Festlicher Ausklang</p>

Jeder ist zu dieser Festwoche herzlich willkommen. Einzelheiten im Programm!



MÜHLACKER

ANDREASKIRCHE DÜRRMENZ

Diese Festschrift wird von der
Evangelischen Andreaskirche
in 7130 Mühlacker-Dürrmenz, Andreasstraße 4,
herausgegeben.

Für die Mithilfe an dieser Festschrift danken wir

Walter Boger, Konrad Mayer, Ulrich Maier und Gotthold Gienger für Fotos in diesem Heft,
Gert Schmidt für die Grundrißzeichnungen,
Oskar Steinacker und Gotthold Gienger als Mitarbeiter der Stadt Mühlacker,
Walter Bader für das Titelbild und
Wilhelm Metzger für die Zeichnung auf Seite 7 und das Bild auf der vorletzten Umschlagseite,
der Stadt- und Kreissparkasse Pforzheim, der Volksbank Pforzheim und der Mühlacker Bank
sowie dem Verlag Karl Elser GmbH für die finanzielle Unterstützung.

Das farbige Glasfenster auf der zweiten Umschlagseite stammt von Adolf Saile, Stuttgart.

Druck: Elser-Druck, Bahnhofstraße 62, 7130 Mühlacker



W. Witzgeba

